

Im bauchigen Kelche, der an seiner Mündung mit 5 Zähnen endet, steckt eine zierliche, goldfarbige Röhre, oben breitet sich der Blumenfaum wagerecht aus und zerspaltet sich in fünf schwach ausgerandete Teile. Aus der Mitte der Röhre ragt der Stempel hervor. So gleicht die Blume ganz einem Schlüssel zu einem altdeutschen Dornschlosse. Aber es ist ein Schlüssel aus lebendigem, duftendem Gold; er öffnet kein irdisches Schloß, er ist nur gut genug für den Himmel. So nannte man denn das Blümchen „Himmelschlüsselchen.“

Weißt du wohl, wie das Himmelschlüsselchen es anfängt, daß es zuerst von allen seinen Geschwistern im Walde auf dem Plage ist? Du siehst, die Glocken und Winden, die Goldruten und Dolben, Habichtskräuter und Nelken schlafen noch sämtlich. Ich will dir das kleine Geheimnis des Himmelschlüsselchens verraten. Als das Samentörnchen, aus welchem die Primel entstanden ist, im vergangenen Sommer auf die feuchte Erde fiel und die verrotteten Blätter des Strauches es deckten, säumte es nicht lange, sondern begann hurtig zu wachsen. Es benutzte jeden Augenblick Zeit, jedes Krümchen gute Erde und jede Spur Wasser daran. Zunächst verwendete es alles, was es erworben, um sich in der Tiefe gehörig zu befestigen. Ein Würzelchen trieb's nach dem andern und streckte es im Grunde weiter und weiter. Jedes Fäserchen mußte sofort auch wieder mit arbeiten helfen und neue Nahrung herbeischaffen. Nach oben hin that es zunächst noch wenig. Nur ein kleiner Kranz von Blättern ward gefertigt. Aber auch diese Blätter waren fleißige Arbeiter. Sie tranken die Luft und das Licht und mischten die Säfte. Aus den Wurzeln strömte ihnen Nahrung zu, andere Nahrung sandten sie den Wurzeln wieder zurück. Und was war das Ende der ganzen Arbeit von Wurzeln und Blättern? Eine Knospe ward im Schutze der Blätter dicht am Boden angelegt, von den Blattstielen umhüllt und niemand bemerklich. Die Primel verfährt damit so heimlich und verborgen wie ein Mensch, der einem andern eine Überraschung bereiten will. In Wurzeln und Blättern lagerten außerdem noch Vorräte von Nahrung. So hat die Primel ihre Jugendzeit gut benutzt, um einen Schatz zu sammeln nach ihrer Art. Während des Winters schläft sie wie alle ihre Geschwister.

Die alten Primelpflänzchen haben schon Mitte Sommer ihre Samen gereift. Ihre Stengel verdorren dann, und die Kräutchen gehen ebenfalls zeitig schlafen wie die Kinder, welche etwas Heimliches für der Mutter Geburtstag bereitet haben und am nächsten Morgen am ehesten aus dem Bette auf sein wollen. Kaum taut nun im nächsten März oder April die warme Frühlingssonne das letzte Schneehäufchen hinweg und erwärmt den kalten Boden, so ist das Primel auch als kleiner Frühhauf schon munter, erhascht von den rinnenden Tropfen des Aprilregens so viel, als es trinken kann, und entwickelt die sorglich versteckte Knospe. Diese streckt sich rasch empor und wird zur lieblichen Blüte, die allen Leuten, welche zum Walde kommen, freundlich Glück zum neuen Blumenjahre wünscht.

Wagner.